

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2006
NNU	75	147 – 159	Konrad Theiss Verlag

Untersuchungen auf der Burgstelle der „Spreensburg“ bei Wunstorf (Region Hannover) 2004 und 2005

Von

Helmut Brandorff

Mit 12 Abbildungen

Zusammenfassung:

Eine archäologische Sondierungsgrabung und eine ausgedehnte Bohrprospektion bildeten die Fortsetzung bereits erfolgter Bohrungen, geophysikalischer Untersuchungen und historischer Forschung für die „Spreensburg“ bei Wunstorf (FStNr. 35). Sie war als umwallte Befestigung von ca. 60 m Durchmesser auf einer hochwasserfreien Sandbank in der Niederung des Flüsschens „Aue“ errichtet worden. Es wurden Pfostensetzungen ergraben, die zu einer Befestigung als einer Holz-Erde-Konstruktion gehört haben können. Ein mehrphasiges System von Wasserläufen wurde aufgeschlossen, wovon das älteste den Wehrgraben um das Burgareal dargestellt hat. Die jüngeren Phasen gehören zum Flusssystem der „Westaue“, das die Landschaft mehrfachen Veränderungen unterworfen hat. Eventuelle Kulturschichten im Innern des Burgareals und das nördliche Drittel der Burg waren bei Maßnahmen zur Flussregulierung zerstört worden, daher gab es dort keine Funde und Befunde. Die Bohrprospektion erbrachte Aufschlüsse zum System der Wasserläufe. Sie lassen sich in eine frühe Phase jahreszeitlich bedingter Überflutungen und Verlandungsvorgänge unterscheiden, zu der die mutmaßlichen Wehrgräben gehören. Eine späte Phase ist durch langfristige Überflutungen gekennzeichnet, die wohl durch Aufstauung des Wassers für den Stadtgraben bzw. für die Wunstorfer Mühle bedingt sind. Zu dieser Phase gehört u. a. ein im Luftbild als Bewuchsanomalie sichtbarer Grabenverlauf um das Burgareal. Zu diskutieren ist das ursprüngliche Erscheinungsbild, mutmaßlich als Turmburg mit Holz-Erde-Befestigung.

1. Die Ausgrabungen auf der Burgstelle „Spreensburg“ im September 2004

1.1. Quellenlage

Verschiedene Wunstorfer Chronisten berichten seit dem frühen 18. Jahrhundert über eine Burg, die - zumindest in Resten - westlich der Stadt im Niederungsgebiet der Westaue vorhanden gewesen sein soll.¹ Auch in alten Kartenwerken taucht dieser Ort seit dem 16. Jahrhundert immer wieder als Burgstelle auf, trägt er doch die Flurbezeichnung „Burg“ (FStNr. 35) und die östliche anschließende Wiese die Bezeichnung „Spreensburg“.² Insbesondere auf der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1782 fällt die annähernd runde Form des Flurstücks „Burg“ ins Auge. Weitere Indizien liefern Luftaufnahmen, auf denen Bewuchsmerkmale einen ehemaligen Graben anzeigen.³

Der Heimatverein Wunstorf e.V. hatte sich eingehend mit der Quellenlage beschäftigt und ergriff entsprechend den in seiner Satzung formulierten Zielen - der Erforschung der Geschichte Wunstorfs - die Initiative zur Klärung der Frage: War dies der Standort einer Burg oder nicht? Eine Oberflächenprospektion auf dem Platz durch Begehung konnte praktisch nicht gemacht werden, da es sich um ein Wiesengelände handelt. Fundstücke waren bisher ebenfalls nicht bekannt. Auf Anregung des Heimatvereines wurde daher Ende November 2001 eine geophysikalische Prospektion in Form eines Magnetometer-Surveys durchgeführt. Bei dieser Methode wird die Abweichung vom normalen Magnetfeld der Erde gemessen. Die Prospektion unternahm Dr. Schweitzer GPI, Burgwedel, im Auftrage des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege (NLD), Hannover, und in Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Heimatverein Wunstorf.⁴ Der Magne-

1 LEYSER 1724. MENIL 1836. OHLENDORF 1909 u. 1957

2 Karte der Feldmark von 1725, Niedersächsisches Landesarchiv, Hauptstaatsarchiv Hannover, NLA HStA 21f Wunstorf 23g. Stadtplan Wunstorfs von Raedecker 1730, OHLENDORF 1957. Kurhannoversche Landesaufnahme von 1782. Alle abgedruckt bei RASCHE 2002.

3 MANDEL 1968, 39. GRUNWALD 2004a, 11

4 HEINE, SCHWEITZER 2002. RASCHE 2002.

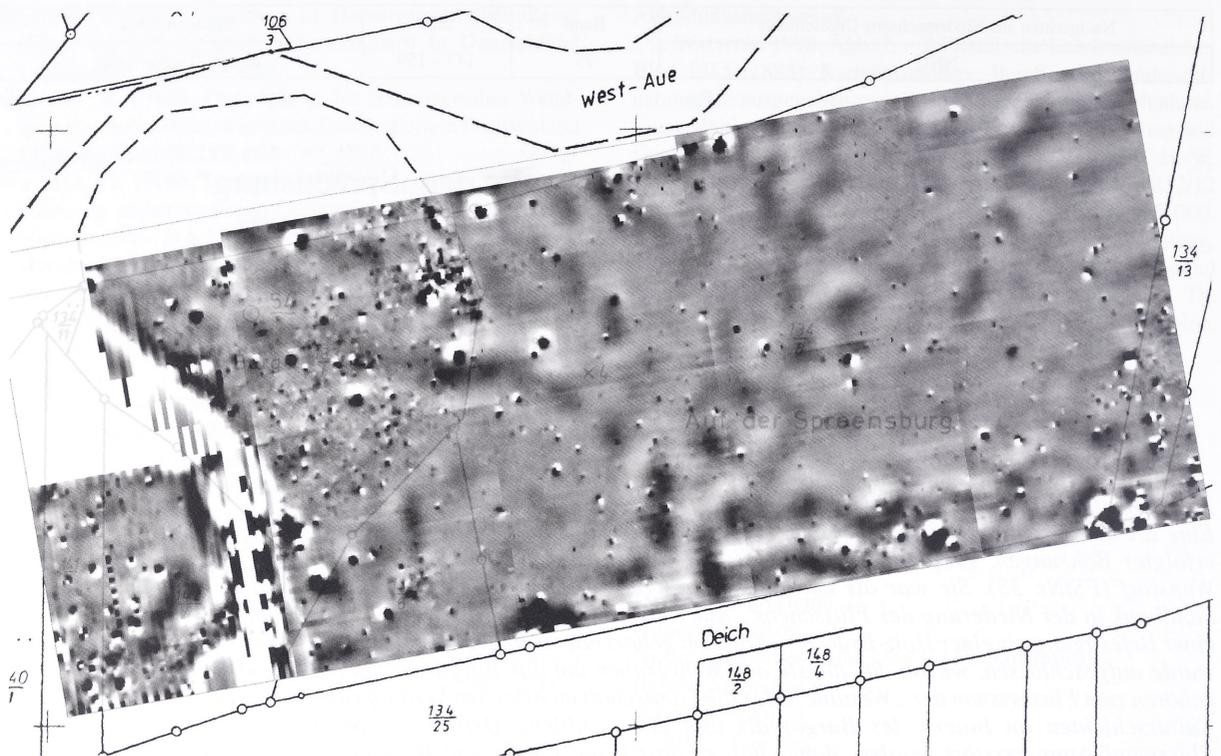


Abb. 1 Wunstorf FStNr. 35, Stadt Wunstorf, Reg. Hannover. „Spreensburg“. Magnetometer-Survey November 2001. Unterlegte Flurkarte mit ehem. und jetzigem Verlauf der Westaue. Das Flurstück „Burg“ zeigt Konzentrationen punktförmiger Anomalien des Erdmagnetfeldes. Im Flurstück „Spreensburg“ sind verlandete Altarme der Aue zu erkennen.

tometer-Survey ergab zumindest ein klares Bild in der Hinsicht, dass sich das Gelände innerhalb des vermuteten Grabenverlaufs deutlich von dem umgebenden unterscheidet (Abb. 1). Zwar gibt es keine Hinweise auf Mauerreste, die aus der historischen Überlieferung durchaus interpretiert werden können⁵, dafür aber ein enges Raster von punktförmigen Anomalien, vor allen im östlichen und südlichen Bereich. Dieses ist möglicherweise hervorgerufen durch die Reste vergangener Pfosten im Boden. Im Übrigen zeigte sich das gesamte Gebiet, u. a. das Flurstück „Spreensburg“, von den Spuren einer Vielzahl ehemaliger Altarme der Aue durchzogen.

Eine zweite Maßnahme fand Mitte August 2003 mit dem Niederbringen von Kernbohrungen statt, die Aufschlüsse über den Schichtenaufbau des Bodens erbringen sollten. Durchgeführt wurden sie in Kooperation

zwischen dem NLD und dem Heimatverein Wunstorf.⁶ Im Ergebnis erbrachten die Bohrungen eine Bestätigung des im Luftbild erfassten Kreisgrabens, der eine erhaltene Sohlentiefe zwischen 0,50 und 0,85 m unter der heutigen Oberfläche aufwies. Außerdem gab es Hinweise auf Kulturschichten mit Holzkohle und gebranntem Lehm. Das Vorhandensein von Pfosten ließ sich vorerst nicht bestätigen. Der Untergrund aus Sand erwies sich als extrem hart, sodass stellenweise nicht tiefer als 0,40 bis 0,50 m gebohrt werden konnte. Unter der obersten Humusschicht befindet sich ein teilweise sehr durchmischter Boden, der von Grunwald als „stark durchmischter Pflughorizont (Ap-Horizont)“ angesprochen wurde. In den tieferen Schichten traten vielfach Eisenoxidausfällungen auf, die sich möglicherweise auf die Ergebnisse des Magnetometer-Surveys ausgewirkt haben können.

5 MÉNIL (1836, 85) nennt den „Platz, worauf sich die Spreensburg befand, mit Trümmern,“. Auf dem Stadtplan von Raedecker ist die Burg als (Mauer-) Rechteck eingezeichnet (nach RASCHE 2002, 15).

6 GRUNWALD 2004b u. c. RASCHE 2004.

Leider konnte mit Hilfe der durchgeführten Untersuchungen die Existenz einer Burg noch immer nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden. Vor allem fehlten Funde als Beleg einer Besiedlung und als Datierungshilfe. Der Heimatverein Wunstorf machte sich daher für eine archäologische Ausgrabung stark. Diese konnte schließlich, finanziert durch den Verein und mehrere Sponsoren⁷ im September 2004 stattfinden. Das NLD (Dr. H.-W. Heine) übernahm die nach dem Niedersächsischen Denkmalschutzgesetz notwendige Fachverantwortung. Einige Mitglieder des Heimatvereins und weitere Freiwillige untersuchten unter der Leitung des Verfassers an zwei Stellen den mutmaßlichen Burgplatz.



Abb. 2 Wunstorf FStNr. 35, Stadt Wunstorf, Reg. Hannover, „Spreensburg“.

Luftbild der Burgstelle. Der Umriss ist deutlich am kreisförmigen dunkleren Bewuchsstreifen zu erkennen. Innerhalb der doppelten Baumreihe, diagonal durch den linken Bildteil fließt die begradigte Westaue.

1. 2. Die Grabung

Ausgangssituation

Wie bereits angeführt, handelt es sich bei dem mutmaßlichen Burgplatz um ein Wiesengelände an der Westaue. Das Flurstück ‚Burg‘ hatte ursprünglich eine annähernd runde Form von ca. 60 bis 70 m Durchmesser und läuft in einem Zipfel nach Süden aus. Die Oberfläche war uhrglasförmig aufgewölbt (vgl. Luftbild von 1968).⁸ Im Norden bildete ein Bogen der Aue die Begrenzung. Im Westen ist die Grenze bis zum heutigen Zeitpunkt durch einen Zaun und den Bewuchs mit Bäumen und Gebüsch gekennzeichnet. Auf dem Nachbargrundstück weisen flache Rinnen auf zahlreiche verlandete ehemalige Arme der Aue hin. Im Osten deuten nur die im Luftbild erkennbaren Bewuchsunterschiede auf eine frühere Abgrenzung durch einen Graben hin (Abb. 2).⁹

In den 70er Jahren waren anlässlich der Begradigung des Aueverlaufes umfangreiche Eingriffe in die Substanz der Burgstelle erfolgt. Das nördliche Drittel des Flurstückes „Burg“ wurde weggebaggert, um den Bogen der Aue abzuschneiden und so einen schnurgeraden Verlauf des Baches zu erhalten. Die aufgewölbte Erhöhung des Platzes wurde abgeschoben und planiert. Heute ist das Material Bestandteil des Deichkörpers im Süden der Aueniederung. Das Ufer des neuen Bettes der Aue ist nun zum Wasser hin abgestuft und mit Bäumen und Gebüsch bewachsen. Der Wasserspiegel liegt jetzt ungefähr zwei Meter tiefer als er ursprünglich

war. Bei den Bauarbeiten wurden offenbar keine Beobachtungen zu archäologischen Funden oder Befunden gemacht oder jedenfalls nicht weitergemeldet, wenn man einmal von Gerüchten absieht, dass „Ritterrüstungen“ gefunden worden seien.¹⁰ Ältere Wunstorfer berichteten außerdem von Meliorationsmaßnahmen auf dem Gelände in den Jahren 1930-40.

Arbeitsbedingungen

Zwei Wochen vor Beginn der Grabung war das Wiesensstück frisch gemäht worden.¹¹ Es wurde noch eine Begehung des Geländes durchgeführt, bei der verschiedene Maulwurfshügel nach eventuell heraus gewählten Funden durchsucht wurden. Es kamen lediglich einige Scherben neuzeitlichen Steinzeugs zu Tage und ein Stück halbverbrannter Steinkohle (s. u.).¹²

Vorgehensweise

Die Hauptmesslinie verlief in der Flucht des vorhandenen Zaunes zum westlichen Nachbargrundstück in annähernder Nord-Süd-Ausrichtung. Ein im südlichen Teil von Schnitt 1 gefundener rezenter Grenzstein ließ Zweifel daran aufkommen, ob der Zaun mit dem im Katasterplan verzeichneten Grenzverlauf überein-

7 Den Sponsoren, Stadt Wunstorf, Stadtparkasse Wunstorf, Fa. Piegsa, Fa. Hohenhaus, sei für ihren Beitrag zur Erforschung der Stadtgeschichte ganz herzlich gedankt!

8 MANDEL 1968, 39.

9 GRUNWALD 2004a, 11.

10 Frdl. Mitteilung von Herrn Rasche und Herrn Reese, Heimatverein Wunstorf.

11 Dem Eigentümer, Landwirt Röver, gebührt in diesem Zusammenhang großer Dank für die Grabungserlaubnis.

12 Dieses wurde zunächst irrtümlich als mittelalterliche schwarzgraue Irdenware angesprochen.

stimmt. Im Laufe der Auswertung der Bohrprospektion im Folgejahr (s. u.) bestätigte sich diese Vermutung: Eine Verschiebung des Vermessungsrasters um ca. 10 m nach Nordwesten, bis sich der westliche Katasterpunkt des Südzipfels der Burgstelle mit der Position des aufgefundenen Grenzsteines deckt, liefert dazu ein stimmiges Ergebnis (Abb. 9).¹³ Der Zaun stände danach ca. 7,50 m weit auf dem Nachbargrundstück.

Im Laufe der Grabung wurde ein Flächennivellement über das gesamte Burgareal mit einer Maschenweite von zwei Metern hergestellt. Ziel dieser Maßnahme war es, eventuelle Senken und Erhöhungen zu kartieren, um so Anhaltspunkte für mögliche ehemalige Gruben oder Hausplätze zu erhalten. Leider stellten sich die Höhenunterschiede für ein derartiges Ergebnis als zu gering heraus. Selbst der als Bewuchsmerkmal sichtbare Graben ging an seinen tiefsten Stellen nur maximal 0,12 m unter das Niveau der umgebenden Fläche. Der Befund bestätigte ein weiteres Mal die vollständige Planierung der alten Oberfläche.

Der erste Schnitt wurde radial zum Umriss des Flurstücks aus dessen Südzipfel in Richtung des Zentrums gelegt. Er besaß eine Länge von 20 m bei einer Breite von 3 m. Seine Anlage wurde bestimmt durch den bei den Bohrungen in diesem Bereich erfassten Graben und die bei dem Magnetometer-Survey entdeckten Anomalien, den möglichen Pfosten (Abb. 1 u. 3). Der zweite Schnitt verlief in O-W-Ausrichtung durch den am weitesten östlich gelegenen Punkt des Burgareals. Zum einen waren hier die Bewuchsmerkmale des mutmaßlichen Grabens sehr gut ausgeprägt und zum anderen gab es auch an diese Stelle punktförmige Konzentrationen im Magnetometer-Survey.

In Schnitt 1 wurde die Humusschicht mit Hilfe eines Kleinbaggers abgezogen. Die darunter befindliche, zunächst stark humose und lehmhaltige Sandschicht zeigte sich mit Eisenoxidausfällungen durchsetzt und war durch Austrocknung sehr hart. In ca. 0,30 bis 0,40 m Tiefe begannen sich bräunliche Konzentrationen von Eisenoxidausfällungen im gelblichen Boden abzuzeichnen. Ihre Form variierte von annähernd rund bis völlig amorph (Abb. 4 u. 7). Möglicherweise handelte es sich hier um die gesuchten Pfostenverfärbungen, auf jeden Fall aber waren dies wohl die Verursacher der punktförmigen Anomalien des Magnetometer-Surveys.

Im Süden des Schnitts zeichnete sich ein Wechsel des Untergrundes als deutliche Linie von NW nach SO ab.

Der Untergrund südlich dieser Linie war dunkel, feucht und tonig-schluffig. Wegen der zähen Konsistenz konnte lediglich an der Ostseite des Schnitts ein ca. 0,50 m breiter Profilgraben bis auf den gewachsenen Boden in 1 bis 1,30 m Tiefe gebaggert werden. Im Bereich von Befund 21 („Sandbank“, Abb. 5) wurde zu einem späteren Zeitpunkt das Planum per Hand tiefer gelegt, um die Ausdehnung des Befundes in der Fläche zu erfassen.

Schnitt 2 wurde von vorn herein als Profilgraben angelegt. Da der finanzielle Spielraum und die Arbeitskapazität der Vereinsmitglieder begrenzt waren, wurde auf die Freilegung weiterer größerer Flächen verzichtet. Das Hauptanliegen war ohnehin, die Grabenbefunde aus Schnitt 1 an anderer Stelle zu verifizieren und einen eindeutigen Befund zu den hier sehr ausgeprägten Bewuchsmerkmalen zu erhalten.

1.3. Befunde

Geländebefunde

Das Bodenrelief der Aueniederung zeigt in den Bereichen, die in den 70er Jahren von den Erdarbeiten der Flussregulierung nicht betroffen waren, einen recht welligen Charakter. Dieser lässt die ursprüngliche Beschaffenheit des Geländes als eine sumpfige, von diversen Altarmen und Kolken durchsetzte amphibische Landschaft mit gelegentlich höher herausragenden Kuppen von Sandbänken und Uferwällen vermuten. Im Untergrund (ca. 1-1,50 m tief) besteht die Niederung der Aue aus Sanden und Kiesen. Im Bereich des Burgplatzes sind diese zur Oberfläche hin z.T. lehmig. Sie sind mit unterschiedlich starken Eisenoxidausfällungen durchsetzt. Besonders in trocknen Bereichen führt dies zu einer Ortstein-ähnlichen, extrem harten Schicht unter der Humusschicht (Stärke: 0,20-0,30 m) bzw. unter den sonstigen anthropogenen Auffüllschichten (Stärke: 0,20-0,40 m).

Den Burgplatz (Flurstück „Burg“) bildete eine aus der Niederung aufragende, hochwasserfreie Kuppe, die von Wasserläufen umgeben war. Die Wasserläufe waren als Teile eines Fließgewässers einer ständigen Veränderung unterworfen gewesen. Im Laufe der Zeit hatten sie ein mehrphasiges System von Altarmen und neu aufgeschwemmtem trockenem Land geschaffen, bei dem eine ältere Phase immer von einer jüngeren angeschnitten oder überdeckt wurde (Abb. 5). Nach den Befunden in Schnitt 1 hatte sich im Süden des

¹³ Der Fehler wurde offenbar, als die dritte Sondagelinie der Bohrungen laut Plan weit in den Deich hineinlief und nicht, wie in der Realität, am Deichfuß endete (s. Abb. 9). Text und Abbildungen des vorliegenden Aufsatzes tragen diesen Erkenntnissen Rechnung. Für eine frühere Veröffentlichung (BANDORFF 2005) lagen diese Informationen noch nicht vor. Letztendliche Sicherheit über den wirklichen Grenzverlauf kann nur eine fachgerechte geodätische Einmessung gewährleisten.

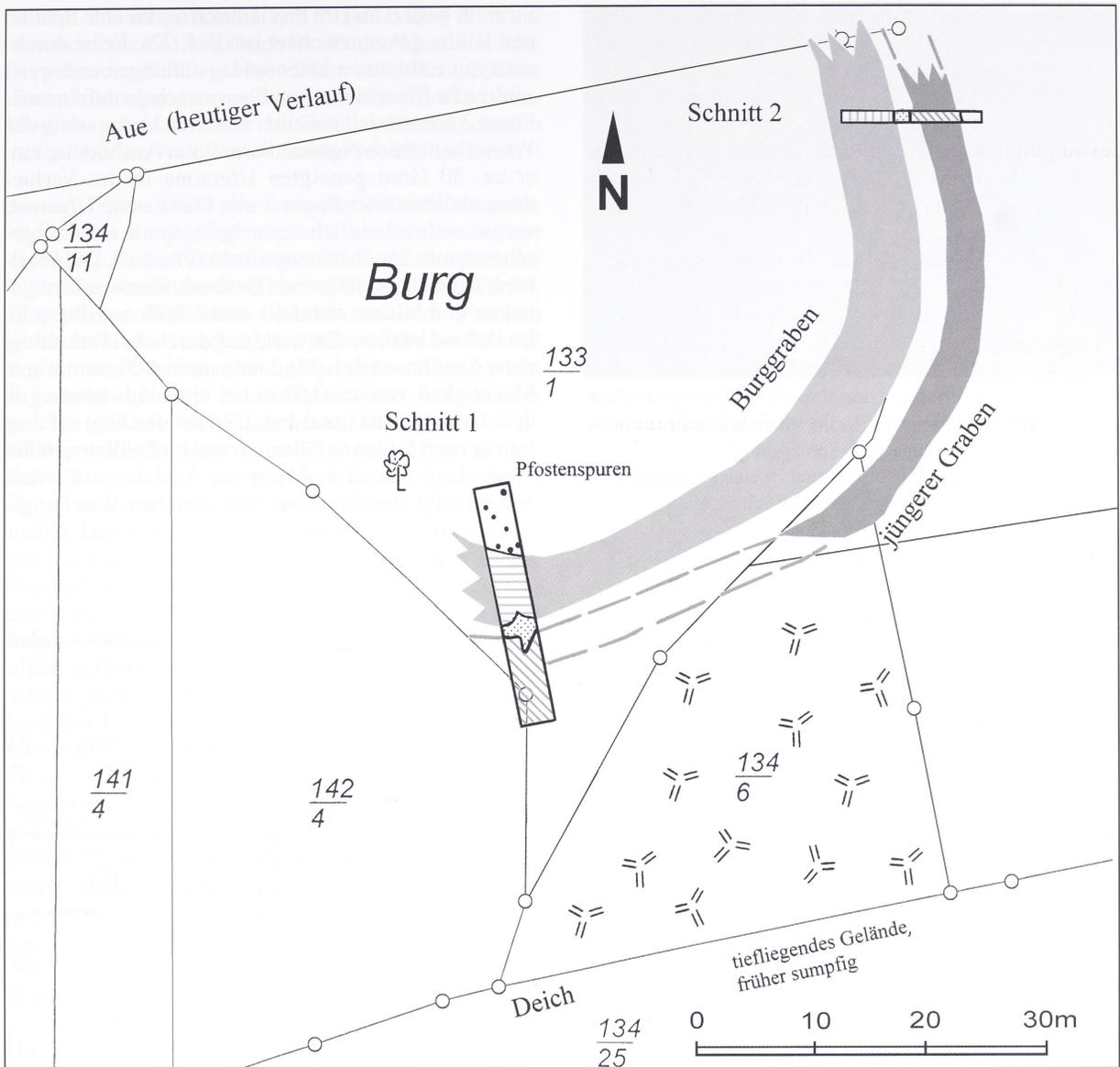


Abb. 3 Wunstorf FStNr. 35, Stadt Wunstorf, Reg. Hannover. „Sprensburg“. Katasterplan des Flurstücks „Burg“ mit den eingezeichneten Grabungsschnitten und den Befunden. Der Verlauf des jüngeren Grabens entspricht dem stärkeren Graswuchs im Gelände.

Burgplatzes ein ziemlich breiter Wasserlauf befunden, der möglicherweise ohne ein ausgeprägtes Ufer in die Sumpflandschaft überging (Phase 1). Dies war der ursprüngliche Burggraben an diesem Abschnitt. Es ist davon auszugehen, dass er am Ufer entlang der Burganlage durch Menschenhand entsprechend den Erfordernissen eines wehrhaften Wall- und Grabensystems künstlich gestaltet war. Im archäologischen Be-

fund ließ sich dies allerdings nicht mehr nachweisen. Vermutlich nach Aufgabe der Burg ist in den Wasserlauf zunächst Wallmaterial verstürzt oder hinein geflossen (Bef. 26, 27, 34). Dann ist er verlandet (Phase 2) bzw. er hatte sein Bett nach Süden verlagert. In der Verfüllung zeigt sich das als kompakte Schicht aus fettem, grauschwarzem Auelehm, der durch den Prozess des Trocknens in der Fläche eine grob-krümelige



Abb. 4 Wunstorf FStNr. 35, Stadt Wunstorf, Reg. Hannover. „Sprensburg“. Schnitt 1, Planum. Im Vordergrund ist eine Pfostenspur als dunkle Verfärbung zu sehen.

Struktur besitzt und im Profil durch senkrechte Spalten und Klüfte gekennzeichnet ist (Bef. 22). Er ist durchsetzt mit rotbraunen Eisenoxidausfällungen und weist zahlreiche Einschlüsse von Flussmuscheln auf. In einer Phase 3 schnitt sich bei einer erneuten Verlagerung des Wasserlaufs nach Norden dieser unter Ausbildung einer ca. 30 Grad geneigten Uferzone in das Verlandungssediment der Phase 2 ein. Diese neue Uferzone wurde wahrscheinlich recht bald durch eine aufgeschwemmte Sandbank zugedeckt (Phase 4). Die Sandbank hatte ebenfalls keinen Bestand, wurde z. T. abgetragen und bildete ebenfalls eine Uferzone (Phase 5). Im Befund ist diese Entwicklung durch den Einschluss einer Sandlinse (Bef. 28) dokumentiert. Sie weist eine Mächtigkeit von ca. 0,50 m bei einer Ausdehnung in der Fläche von maximal 4 mal 5m auf und liegt auf dem schräg nach Süden abfallenden und im Sohlbereich des Wasserlaufes noch verbliebenen Auelehm auf. Nach Süden zeigt die Sandlinse den gleichen Böschungs-

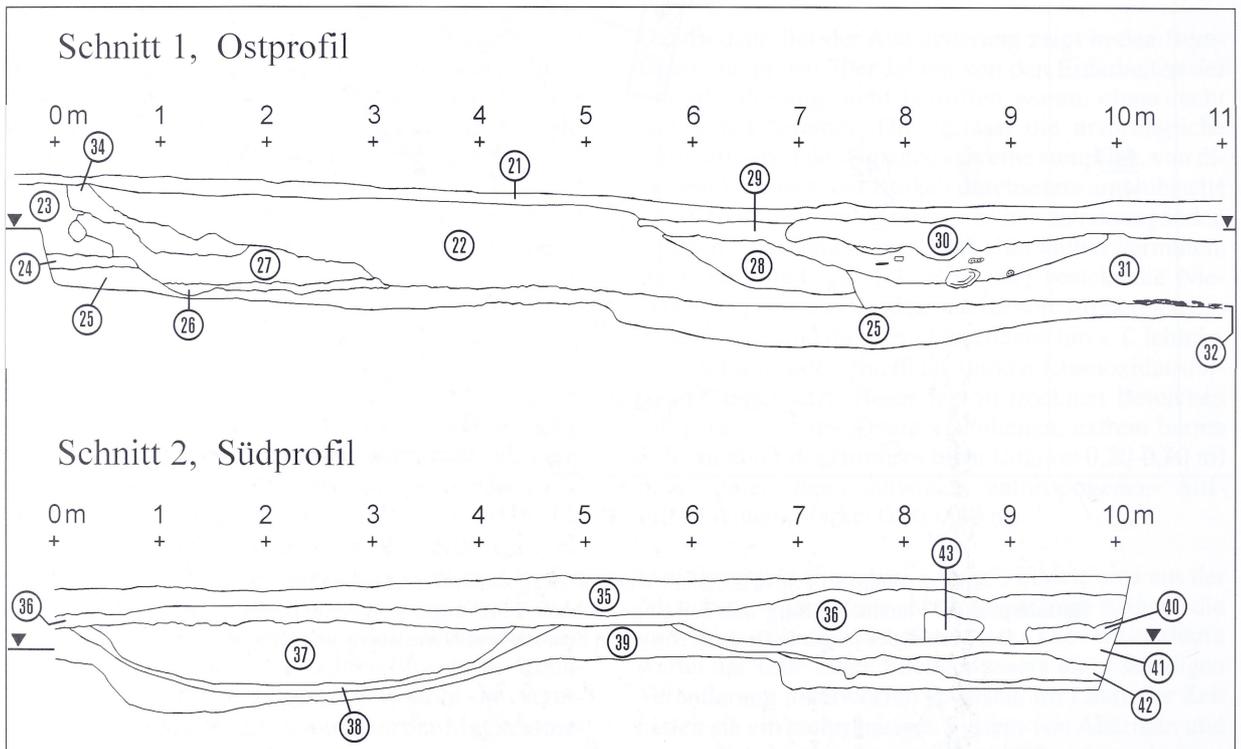


Abb. 5 Wunstorf FStNr. 35, Stadt Wunstorf, Reg. Hannover. „Sprensburg“.

Schnitt 1, Ostprofil mit mehrphasigem Grabensystem. Phase 1: Offener Burggraben mit möglichen Versturzschichten des Walles (Bef. 26, 27, 34). Phase 2: Verlandeter Burggraben mit Verfüllung aus Auelehm (Bef. 22). Phase 3: Überschneidung und Uferbildung durch jüngeren Arm der Aue; Phase 4: Ablagerung einer Sandbank (Bef. 28). Phase 5: Teilweiser Abtrag der Sandbank mit neuer Uferbildung und Ablagerung von Astholz und organischen Resten (Bef. 32) am Grund des Gewässers.

Phase 6: Teilweise Verlandung dieses Auearmes durch Ablagerung von Auelehm (Bef. 31). Als Restgewässer bleibt ein schmaler, flacher Graben oberhalb und südlich der ehemaligen Sandbank (Bef. 28). Phase 7: Verlandung und Verfüllung des Restgrabens 1930/40 (Bef. 29, 30).

Schnitt 2, Südprofil mit älterem (Bef. 40, 41, 42) und jüngerem Graben (Bef. 37, 38).

winkel wie der Auelehm der Phase 2, dies lässt auf einen erneuten Abtrag durch fließendes Wasser mit einhergehender Bildung eines Ufers schließen. Spätere Bodenbildungsprozesse ließen den Sand Ortsteinähnlich verbacken. Unter der Sandlinse befand sich ein fußballgroßer, vom Wasser rund geschliffener Stein.

Im der Folgezeit fand eine weitgehende Verlandung des südlich der Burg gelegenen Geländes statt, wobei nur ein relativ flacher und schmaler Wasserlauf südlich der Uferzone von Phase 5 verblieb (Phase 6). Die Verfüllung dieses Bereiches besteht aus dem gleichen grauschwarzen Auelehm (Bef. 31) wie der der Phase 2 des inneren Grabens. Der einzige Unterschied besteht in einem höheren Feuchtigkeitsgrad und einem größeren Anteil von Muscheln. Auf der Sohle der Verfüllung befindet sich zu unterst eine dünne torfige Schicht von ca. 3 bis 5cm Stärke mit sehr vielen Holzresten von Ästen und Zweigen (Bef. 32). Das ehemalige Gewässer hat offenbar längere Zeit offen gelegen, sodass sich eine Schicht organischer Reste, eventuell als Faulschlammschicht absetzen konnte. Die relativ gute Erhaltung der Holzreste lässt auf kein allzu hohes Alter der Phase 6 schließen. Auf der Sohle des offen gebliebenen Grabens lagen mindestens zwei weitere gleichartige Steine wie schon unter der Sandbank der Phase 4. Es ist nicht zu entscheiden, ob sie eine zufällige Ansammlung an dieser Stelle bilden oder ob sie eine bestimmte Funktion besessen haben. Der 'Restgraben' ist möglicherweise zum Zwecke der Entwässerung künstlich offen gehalten worden. Nach den darin enthaltenen Funden wurde er bei den Meliorationsmaßnahmen zwischen 1930/40 endgültig zugeschüttet (Phase 7, Bef. 29 u. 30).

Befunde zur Burg/Spuren menschlicher Aktivitäten

Die scharfe Grenze zwischen dem Humus des Oberbodens und den Sand-, Lehm- und Kiesschichten der Geländekuppe lässt sicher darauf schließen, dass die ursprüngliche Oberfläche bei der Aueregulierung vollständig entfernt worden ist. So verwundert es nicht, dass die Pfostenverfärbungen nur noch bis in Tiefen von ca. 0,30 m unterhalb des Planumsniveaus reichten (Abb. 6). Reste einer Wallaufschüttung waren deshalb auch nicht vorhanden. Lediglich bei den Verfüllschichten am Nordrand des inneren Grabens könnte es sich um herunter geflossenes oder planiertes Wallmaterial handeln (Bef. 26, 27, 34). Immerhin ließen die Pfosten Spuren eine Struktur erkennen, die die Möglichkeit eines doppelt gestaffelten Rechteckrasters zulässt (Abb. 7). Dieser Befund deutet auf eine sog. Holz-Erde-Befestigung hin, die aus einer Kastenkonstruktion von

senkrechten Pfählen, verblockt mit waagerechten Bohlen bestanden haben kann. Die Kastensegmente wären dann mit Erde verfüllt gewesen und an der Rückseite, zum Innern der Burg hin, hätte sich ein angeschütteter Wall befunden. Diese Art der Konstruktion hatte sich z.B. bei der ca. 15 km südlich gelegenen Isenburg bei Landringhausen (Stadt Barsinghausen) nachweisen lassen.¹⁴ Für die Spreensburg kann dieser Nachweis wegen der abgebaggerten Befundschichten leider nicht geführt werden. Darüber hinaus sind die Pfosten Bestandteil der flächigen Konzentration von punktförmigen Anomalien des Magnetometer-Surveys. Auf Grund der Kleinräumigkeit der Grabung kann aber nichts über den Zusammenhang mit den dort wahrscheinlich vorhandenen weiteren Pfosten gesagt werden. Die Interpretation der ergrabenen Pfosten ist

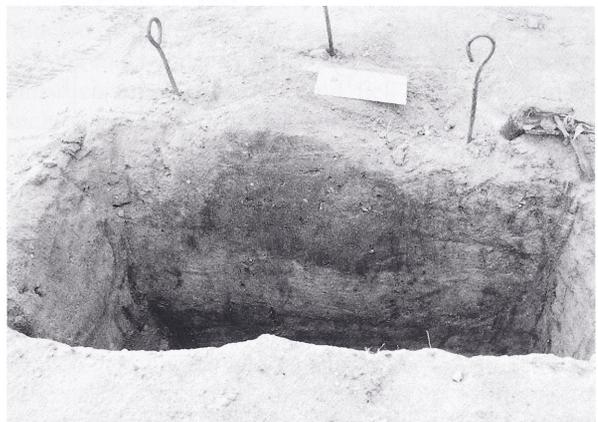


Abb. 6 Wunstorf FStNr. 35, Stadt Wunstorf, Reg. Hannover. „Spreensburg“. Schnitt 1, Befund 20: Pfostenbefund.

daher nicht endgültig.

Außerhalb der mutmaßlichen Wehrmauer befanden sich auf jeden Fall im Norden, Süden und Westen die sicherlich z. T. modifizierten Wasserläufe der Aue. In Teilbereichen - z.B. im Osten - kann der Graben künstlich angelegt worden sein, die archäologischen Befunde liefern dazu allerdings keine Hinweise. Die im südlichen Grabenbereich gefundenen Steine müssen nicht unbedingt mit der Burg in Verbindung gestanden haben. Ihr Charakter als Flusskiesel, wenn auch recht großen Ausmaßes, macht es unwahrscheinlich, dass sie als Baumaterial für ein Steingebäude gedient haben. Dafür wären sicherlich besser aufgeschichtete Bruchsteine verwendet worden. Wenn sie zur Spreensburg gehört hätten, dann höchstens als Verkeilsteine für Pfosten oder als Bestandteile einer Feuerstelle. Nach Aufgabe der Burg wären sie dann in den Graben

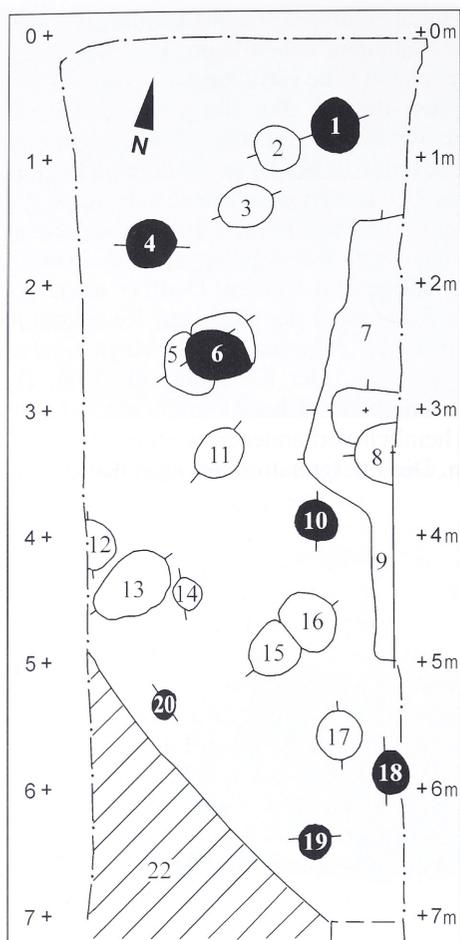


Abb. 7 Wunstorf FStNr. 35, Stadt Wunstorf, Reg. Hannover. „Sprensburg“. Schnitt 1, Planum mit Pfostenbefunden und Burggraben (Bef. 22).

gelangt. Insbesondere für die Steine am Grunde des Wasserlaufs der Phase 6 ist zu vermuten, dass sie bei Entwässerungsarbeiten dorthin gekommen sind.

Die Burg hat offenbar nicht sehr lange bestanden und ist wohl auch nicht ständig besiedelt gewesen bzw. nicht sehr intensiv genutzt worden. Anderenfalls hätten sich im Graben sicherlich Siedlungsabfälle befunden. Desgleichen kann aus diesem Grunde und wegen des Fehlens jeglicher Brandspuren eine Zerstörung bei einer kriegerischen Auseinandersetzung ausgeschlossen werden. Wahrscheinlich ist die Anlage planmäßig leer geräumt, abgebrochen und niedergelegt worden, wobei alles Verwertbare anderswo weiterverwendet wurde. Auch die Wälle pflegte man bei Aufgabe einer Burg zu planieren, um Feinden keine Basis für Angriffe auf eine benachbarte Befestigung, wie in diesem Falle Wunstorf, zu geben. Darauf weisen die in Schnitt 1 innen am Nordufer des Grabens der Phase 1 sichtbaren Verfüllschichten

hin (Abb. 5: Bef. 26, 27, 34). In Schnitt 1 war nicht genau auszumachen, ob der ehemalige Burggraben mit den Bewuchsmerkmalen identisch ist, die sich ringförmig um den Burgplatz abzeichnen. Sie sind hier weniger deutlich ausgeprägt als im Bereich von Schnitt 2, korrespondieren aber am ehesten mit dem am längsten offen gebliebenen Grabenteil der Phase 6.

Bei Schnitt 2 verläuft der Ring des stärkeren Bewuchses, der gleichzeitig eine leichte Senke von ca. 5 bis 10cm Tiefe kennzeichnet, merkwürdigerweise ca. 5m außerhalb der Flurgrenzen des Wiesengeländes „Burg“. Im Profil zeichnete sich unmittelbar darunter unerwartet deutlich die Verfärbung eines muldenförmig eingetieften Grabens von 4,50m Breite im hellen Sandboden ab (Abb. 5). An seiner Sohle war eine bis ca. 5cm mächtige Sedimentationsschicht zu erkennen, die aus 0,5 bis 1cm starken Folgen von hellen sandigen und dunkleren tonig-schluffigen Bändern bestand (Bef. 38). Die Schicht war stellenweise weitgehend von Eisenoxidausfällungen rostrot verfärbt. Über dieser Schicht war der Graben vollkommen mit senkrecht geklüftetem, fettem grauschwarzem Auelehm (Bef. 37) homogen verfüllt. Die Randbereiche wiesen eine gleichmäßige, grausandige Konsistenz auf. Die Art der Verfüllung ist nahezu identisch mit der Verfüllung des verlandeten Altarms der Aue (Abb. 5: Phase 6, Bef. 31) in Schnitt 1.

Die Phase 1 des Systems von Wasserläufen hat in Schnitt 2 ebenfalls ihr Gegenstück. Im Abstand von ca. 1m weiter westlich, fast exakt auf der Flurgrenze der „Burg“, zeichnet sich ein Gewässer mit weit weniger deutlichen Konturen ab, als sie der äußere Graben kennzeichnet (Abb. 5). Die Sohle hat im östlichen Bereich z. T. ein unregelmäßiges Relief, läuft aber anschließend in gerader Linie in ca. 1m Tiefe unter der heutigen Oberfläche noch etwa 5m weiter. Schnitt 2 endete ca. 4m innerhalb der Flurgrenze der Burg. Die Gesamtausdehnung des Grabens nach Westen ins „Burg“-Innere konnte aus Zeitmangel leider nicht bis zum Ende verfolgt werden. Dieser Bereich wurde bei den im folgenden Jahr niedergebrachten Bohrsondagen berücksichtigt (s. u.). Die Verfüllung des inneren Grabens zeigt in Schnitt 2 eine relativ gleichmäßige Schichtung aus zwei bis drei ca. 0,10 bis 0,30m starken Lagen (Bef. 40, 41, 42). Da diese auch hier wieder vollkommen fundleer waren, war mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht zu entscheiden, ob es sich um anthropogene Verfüllschichten oder um Sedimentation handelt. Sowohl der innere, als auch der äußere Graben sind überdeckt von einem stark durchmischtem Auftragshorizont (Bef. 36), der sicherlich im Zusammenhang mit den Planierarbeiten anlässlich der Aueregulierung von 1972 zu sehen ist. Diesen Horizont hatte Grunwald bei der Auswertung seiner Bohrsondagen

als ‚Ap-Horizont‘ angesprochen.¹⁵ Darüber befindet sich die Humusschicht mit der Grasnarbe des heutigen Wiesengeländes.

Funde

In der Verfüllung der letzten Phase der Wasserläufe, der Phase 7, und in den Auftragsschichten (Bef. 29, 30) über der ‚Sandbank‘ wurden die einzigen aussagekräftigen Funde gemacht. Es handelte sich um Scherben von neuzeitlichem Porzellangeschirr, wovon ein Tassenboden mit der Jahreszahl „1934“ versehen war. Außerdem gab es einige Tellerfragmente mit der Aufschrift „Rathskeller“. Damit war eine klare zeitliche Einordnung des Grabens gegeben. Weiteres Fundmaterial bestand aus Weingläsern, Flaschen, Tierknochen (Schlachtabfall), Metallteilen (u. a. eine Kneifzange), sowie einer großen Menge von Schlacke, die offenbar aus einer mit Steinkohle befeuerten Heizanlage stammte. Darin enthalten waren viele unvollständig verbrannte Stücke von Steinkohle. Dieser Befund erklärt auch den eingangs erwähnten Fund dieses Materials in einem Maulwurfshaufen. Bei den von Grunwald in einem Bohrkern entdeckten Stückchen von Holzkohle und gebranntem Lehm dürfte es sich gleichfalls um derartige Bestandteile gehandelt haben. (s. o.).¹⁶

Als weiteres Fundstück verdient ein Grenzstein - vermutlich aus dem 19. Jahrhundert - Erwähnung. Es handelt sich um eine Stele aus Sandstein mit sorgfältig bearbeiteter Oberfläche. Im oberen Viertel sind auf einer Seite die Zeichen „E.vK“ eingeschlagen (Abb. 8).



Abb. 8 Wunstorf FStNr. 35, Stadt Wunstorf, Reg. Hannover. „Sprensburg“.
Bef. 33: Grenzstein des 19. Jhs. mit Kennzeichnung „E.vK“

Der Kopf ist als Halbkreis gerundet, während der Fuß roh und unbearbeitet geblieben ist (Maße: H= 65cm, B= 25cm, T= 15cm). Der Stein befand sich nur ca. 0,50 m östlich des oben erwähnten rezenten Grenzsteines aus Beton, stellt daher also wohl dessen Nachfolger dar. Die Zeichenfolge auf dem Stein gibt einige Rätsel auf. Zwar hat das Grundstück früher der alten Wunstorfer Familie ‚Krick‘ gehört, womit zumindest das „K“ eine Erklärung gefunden hätte, aber die Familie war nicht adelig („v“?) und es ist auch kein Vorname mit dem Anfangsbuchstaben „E“ überliefert¹⁷.

1.4. Ergebnis

Die Sprensburg ist auf einer wahrscheinlich weitgehend hochwasserfreien Sandinsel in der Niederung der Aue angelegt worden. Den umgebenden Burggraben bildeten mehrere Arme der Aue. Inwieweit diese künstlich verändert oder stellenweise eventuell vollständig künstlich angelegt worden sind, ließ sich in den untersuchten Flächen nicht feststellen. Die topographische Gesamtsituation lässt vermuten, dass wohl nur wenige Modifikationen nötig gewesen sind, das vorhandene System von Wasserläufen den Funktionen einer Burg anzupassen. Bei dem im Luftbild als stärkeren Bewuchs sichtbaren Graben handelt es sich den Grabungsbefunden nach nicht um den ursprünglichen Burggraben. Im Süden überschneidet der äußere Graben den inneren älteren Burggraben deutlich. Den äußeren Graben erhielt die Sprensburg wohl erst zu einem erheblich späteren Zeitpunkt, wahrscheinlich lange nach ihrer Aufgabe. Er wurde erst 1930/40 endgültig verfüllt.

Bei der Befestigung selbst ist von einer Holz-Erde-Konstruktion auszugehen. Weder im Magnetometer-Survey noch bei den Bohrsondagen und auch nicht im Laufe der archäologischen Untersuchung ergaben sich Hinweise auf die Verwendung von Steinmaterial für den Bau der Burg. Lediglich die vermutliche Wallbefestigung hinterließ spärliche Pfostenspuren, deren Rechteckraster auf eine Kastenkonstruktion aus Pfosten mit dazwischen gezimmerten Querbalken hinweist. Die Lage der Pfosten innerhalb eines möglichen ausgedehnten ‚Pfostenfeldes‘ lässt vorläufig allerdings Raum für weitere Interpretationen, z. B. ausgedehnter Innenbebauung. Heine vermutete in der Anlage zuerst eine Burg vom Typ Motte¹⁸, revidierte aber seine Ansicht unter dem Eindruck der geomagnetischen Prospektion. Danach könnte es sich bei der Sprensburg um eine „Turmburg“ gehandelt haben, ähnlich der ehem. Retburg bei Koldingen südlich von Hannover.¹⁹

¹⁶ GRUNWALD 2004b, 12.

¹⁷ Frdl. Mitteilung von Herrn Rasche und Herrn Reese, Heimatverein Wunstorf

¹⁸ HEINE 2000, 60; 2002a, 170 f.

¹⁹ HEINE 2002b, 156. HEINE, SCHWEITZER 2002, 88.

Zu diesen Mutmaßungen gab es allerdings keine Befunde, da im Innern nicht gegraben wurde. Wegen der abgetragenen Kuppe der Burgstelle wäre leider auch zukünftig hier nur mit dürftigen Ergebnissen zu rechnen. Eventuell können durch eine flächige Bohrprospektion noch ehemals tiefer gelegene Bereiche in der Burg aufgespürt werden, z.B. Brunnen. Dort könnten sich noch aussagekräftige Funde und Befunde erhalten haben. Bei der Prospektion im Frühjahr 2005 wurden entsprechende Bereiche leider nicht entdeckt.

2. Die Bohrprospektion auf dem Gelände der Sprensburg vom 22., 25. und 28. April 2005

Untersuchung

Um zusätzliche Aufschlüsse über Grabenverläufe natürlichen und künstlichen Ursprungs sowie über den Bodenaufbau an weiteren Stellen zu erhalten, hat der Verfasser im Auftrag des Heimatvereins Wunstorf insgesamt 71 Kernbohrungen von 1 m Tiefe durchgeführt.²⁰

Die Bohrungen wurden entlang der Gitterlinien des Messrasters der Grabung 2004 im Abstand von 1m niedergebracht, im südlichen Teil außerhalb des eigentlichen Burggeländes wurde der Abstand auf 5 m erweitert (Abb. 9). Im Gegensatz zu den Bohrungen von L. Grunwald 2003 ließ sich das Bohrgestänge immer auf maximale Tiefe in den Boden einschlagen. Der Untergrund war durch die Niederschläge von Winter und Frühjahr offenbar feuchter und damit weicher. Die Bohrtiefe von 1m war ausreichend, lediglich im Bereich der südlichen Niederung wurde der gewachsene Sandboden nicht immer erreicht. In einem Bohrprotokoll wurde die Tiefe der einzelnen Bodenschichten unterhalb der Grasnarbe festgehalten. Es handelt sich also immer um das jeweilige Geländeniveau an der Bohrstelle und damit nicht um eine einheitliche absolute Höhe. Jeder Bohrkern wurde mit einem Foto dokumentiert. In der Auswertung wurden die Bohrbefunde jeder Prospektionslinie als fortlaufendes Bodenprofil mit einer zehnfachen Überhöhung umgezeichnet (Abb. 10-12). Das Bodenrelief wirkt dadurch unruhiger als es in Wirklichkeit ist, lässt aber dafür die Befunde deutlicher erkennbar werden.

Die erste Prospektionslinie lag in der Verlängerung der Nordwand von Schnitt 2 nach Westen (Koordinaten: H 143, R 124 - 134/145) (Abb. 10). Der innere Graben der Burg erstreckt sich nach den Bohrbefunden in seiner Breite noch 10 m über das damalige Schnittende hinaus in westlicher Richtung. Das deckt sich mit den im

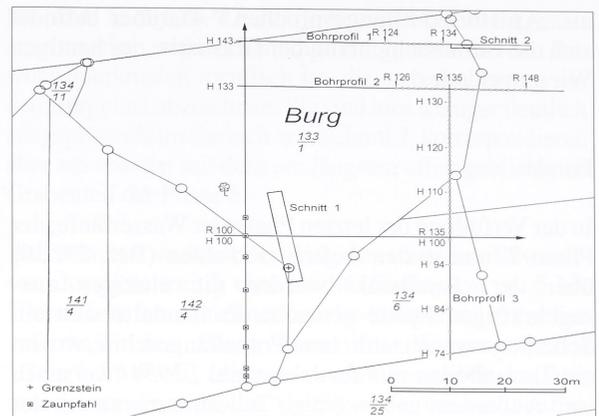


Abb. 9 Wunstorf FStNr. 35, Stadt Wunstorf, Reg. Hannover. „Sprensburg“.

Katasterplan des Flurstücks „Burg“ mit den eingezeichneten Grabungsschnitten, dem Vermessungsraster und den Sondagelinien der Bohrprospektion.

Vorjahr beobachteten und auf verschiedenen Luftbildern erkennbaren Bewuchsanomalien auf der Burgstelle. Die Verfüllung des Grabens ist durch dunkle, z. T. humose, lehmige oder schluffige Bänder mit Sandanteilen gekennzeichnet. Darüber befindet sich ein durchmischter Horizont, wahrscheinlich rezenter Ursprungs (Aueregulierung), überdeckt von der Humusschicht mit Grasnarbe. Unter der Grabensohle erscheint der gewachsene Sand- und Kiesboden.

Die außergewöhnliche Breite des Grabens von insgesamt 15m, verbunden mit einer deutlich reliefierten Sohle lässt vermuten, dass u.U. mehrfach die Aue den Graben verändert hat. Vergleichbare Befunde hatten sich bereits in Schnitt 1 der Grabung des Vorjahres, z.T. sogar einhergehend mit der Bildung einer Sandbank (Abb. 5: Bef. 28) gezeigt.

Die zweite Prospektionslinie verlief 10 m südlich parallel zur ersten (Koordinaten: H 133, R 126 - 148) (Abb. 11). Der äußere Graben ist hier mit 12 m mehr als zweieinhalbmal so breit wie in Schnitt 2. Das Bodenrelief zeigt im äußeren Bereich einen Teil, der dem Befund in Schnitt 2 ungefähr gleicht, gefolgt nach innen von zwei Phasen einer Rinnenbildung. Die Füllung besteht aus weitgehend homogenem Auelehm und entspricht dem Befund in Schnitt 1 und 2. Sicherlich handelt es sich auch hier um zeitlich unterschiedliche Verläufe von Auearmen. Der Auelehm reicht bis an die oberste Humusschicht heran, was für eine relativ junge Überschwemmungs- und Ablagerungsphase in diesem Bereich spricht.

20 Der Verfasser bedankt sich für die tatkräftige Unterstützung von Herrn Heiko Schemmel, Heimatverein Wunstorf, und von seiner Tochter Nicola Brandorff, die im Rahmen des „Girl's Day“ am 28.4.2005 mitarbeitete. Das Bohrgestänge wurde dankenswerterweise vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (Dr. H.-W. Heine), Hannover, zur Verfügung gestellt.

Wunstorf, Spreensburg

Bohrprofil H 143 (1)
 R 124 - 145 (Überhöhung 1 : 10)
 Südprofil von Schnitt 2 angefügt (R 135 - 145)

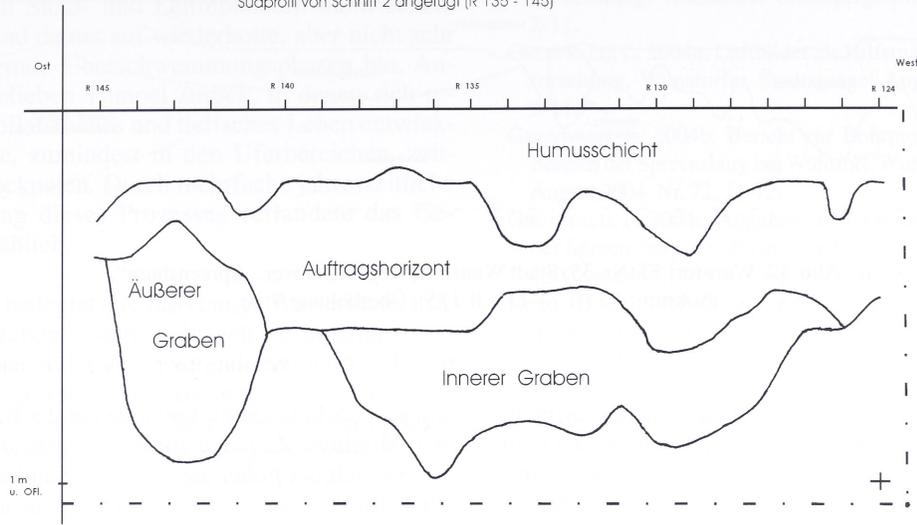


Abb. 10 Wunstorf FStNr. 35, Stadt Wunstorf, Reg. Hannover. „Spreensburg“.
 Bohrprofil 1 (H 143, R 124-145), Südprofil von Schnitt 2 angefügt (R 135-145), Überhöhung 1:10.

Wunstorf, Spreensburg

Bohrprofil H 133 (2)
 R 126 - 148 (Überhöhung 1 : 10)

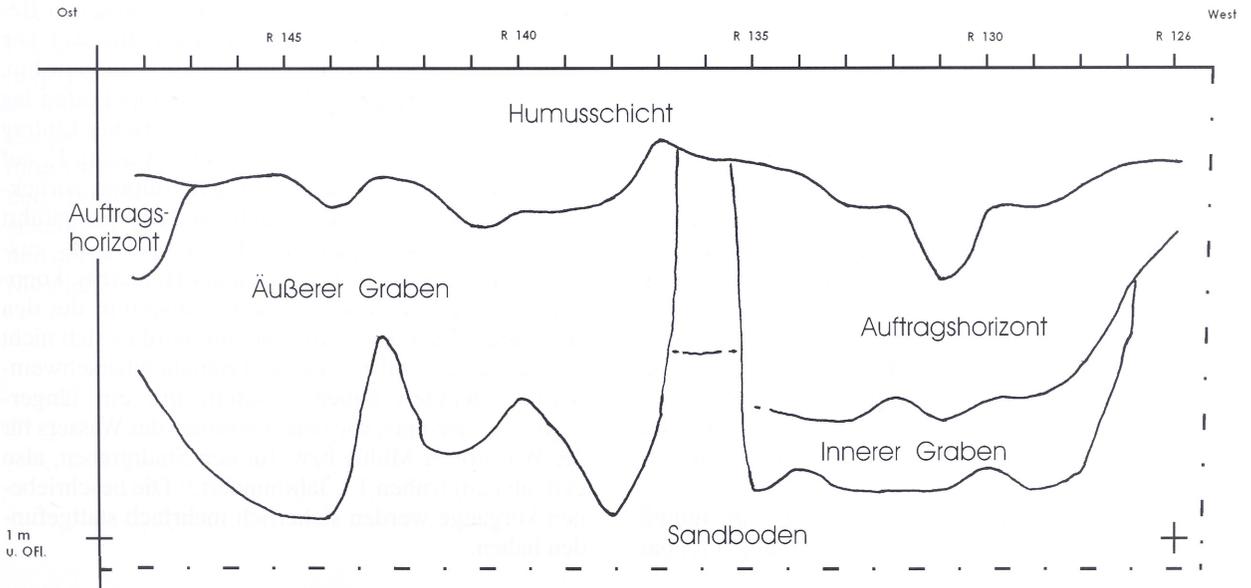


Abb. 11 Wunstorf FStNr. 35, Stadt Wunstorf, Reg. Hannover. „Spreensburg“.
 Bohrprofil 2 (H 133, R 126-148), Überhöhung 1:10.

Wunstorf, Spreensburg
Bohrprofil H 74 - 133 (3) (Überhöhung 1 : 10)
R 135

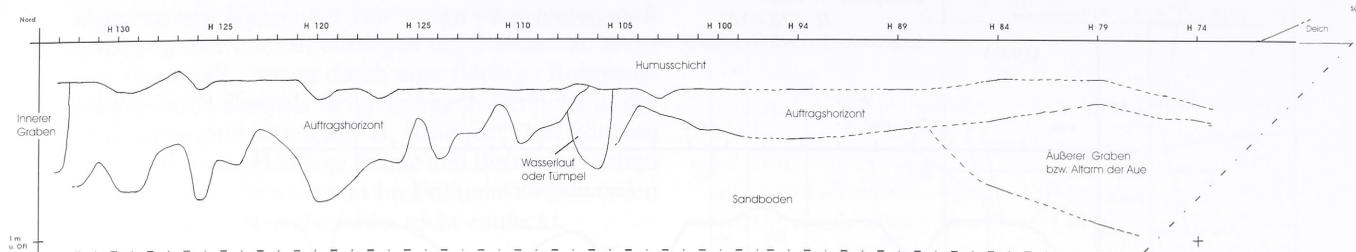


Abb. 12 Wunstorf FStNr. 35, Stadt Wunstorf, Reg. Hannover. „Spreensburg“. Bohrprofil 3 (H 74-133, R 135), Überhöhung 1:10.

Der innere Graben ist hier ca. 9 m breit und erreicht eine Tiefe von 0,90 m unter der Oberfläche. Er ist vom äußeren durch einen deutlichen Sandkeil, teilweise mit darüber liegendem Auftragshorizont, getrennt. Nur in seiner untersten Verfüllung findet sich stellenweise Auelehm, meistens handelt es sich eine gebänderte Schicht aus Sand und Lehm in unterschiedlichen Anteilen mit z. T. starken Eisenoxidausfällungen. Darüber liegt ein überwiegend humoser Verlandungs- oder Mischhorizont unter der abschließenden Humusschicht. Es ist nicht festzustellen, ob der Graben hier seine originale Ausdehnung besitzt oder ob er ebenfalls Veränderungen unterworfen gewesen ist.

Die dritte Prospektionslinie wurde rechtwinklig zur zweiten angelegt (H 74 - 133, R 135), ausgehend von dem Punkt R 135 ungefähr in deren Mitte, gerade noch am östlichen Randes des inneren Grabens (Abb. 12). Die Linie verlief in südlicher Richtung bis an den Deichfuß heran. Der innere Graben ist noch gerade eben erfasst. Es folgt auf einer Strecke von ca. 25m ein überwiegend humoser Mischhorizont über dem zwar unregelmäßig, aber kontinuierlich bis auf ca. 0,40 m unter die Oberfläche aufsteigenden Sanduntergrund. Dann erscheint ein schmaler Wasserlauf oder Zipfel eines Tümpels von ca. 2,50 m Breite und 0,65m Tiefe. Er ist im oberen Teil mit Auelehm und am Grund mit lehmigem Sand verfüllt. Der Sandboden bleibt anschließend auf dem erreichten Niveau, bis er nach ca. 18m wieder absinkt und nach weiteren ca. 13m unter der südlich anschließenden Niederung bzw. dem System von Altarmen der Aue verschwindet. Die Verfüllung besteht aus Auelehm, stellenweise mit Eisenoxidausfällungen. Mit zunehmender Tiefe wird die Konsistenz weicher und feuchter. Am Grunde befindet sich eine tonig-sandige Schicht, z. T. mit organischen Resten.

Der Befund entspricht den Aufschlüssen im Südteil von Schnitt 1, wonach sich in dieser Richtung offenbar

ein ausgedehntes Sumpfgelände vor der Burg befunden hat. Mögliche Zugänge zur Burg haben sich sicherlich im Bereich der höher aufragenden Sandrücken im Osten befunden. Auch hier ist aber wohl die ursprüngliche Oberfläche spätestens bei der Begradigung des Auelaufes in den 70er Jahren zerstört und durch eine stark durchmischte Auftragsschicht überplaniert worden.

Ergebnis

Die grundsätzlichen Unterscheide zwischen innerem und äußerem Graben bestehen in ihrer unterschiedlichen Verfüllung. Der äußere Graben bzw. der Bereich des südlich der Burg gelegenen Sumpfbereiches ist bis an die oberste Humusschicht heran weitgehend homogen mit Auelehm verfüllt. Nur auf der Sohle findet sich eine schwache geschichtete Sedimentierung aus sandigen bis tonigen Streifen (Abb. 8: Schnitt 2, Bef. 38) oder auch eine Schicht aus organischen Bestandteilen, u. a. Holz (Abb. 5: Schnitt 1, Bef. 32). Die Schicht auf der Sohle deutet auf längere Zeiträume hin, in denen das Gewässer als eine Art Tümpel offen lag und durch Pflanzenwachstum ein organischer Eintrag stattfand. Die mächtige Auelehmschicht ist m. E. auf einen längeren Zeitraum hoher Überflutung zurückzuführen, während dessen ständig Sediment zugeführt wurde. In strömungsarmen Bereichen, z.B. ausgedehnten Wasserflächen vor einem Hindernis, konnten sich die feinen Schwebstoffe absetzen, die den Auelehm bilden. Bei dem Zeitraum wird es sich nicht nur um eine vorübergehende Frühjahrsüberschwemmung gehandelt haben, sondern um ein längerfristigeres Ereignis, wie dem Aufstauen des Wassers für die Wunstorfer Mühle bzw. für den Stadtgraben, also evtl. ab dem frühen 13. Jahrhundert.²¹ Die beschriebenen Vorgänge werden sicherlich mehrfach stattgefunden haben.

21 SCHULZE 1981, 117.

Im inneren Graben befindet sich nur gelegentlich Auelehm. Es überwiegen dunkle humose Bodenbestandteile, teilweise geschichtet übereinander und stellenweise mit Sand- und Lehmبändern dazwischen. Dieser Befund deutet auf wiederholte, aber nicht sehr lang andauernde Überschwemmungsphasen hin. Anschließend blieben Tümpel zurück, in denen sich reichhaltiges pflanzliches und tierisches Leben entwickelte, und die, zumindest in den Uferbereichen, zeitweise austrockneten. Durch mehrfache jahreszeitliche Wiederholung dieses Prozesses verlandete das Gewässer allmählich.

Im Ergebnis bedeutet das, dass einige Wasserläufe, u. a. der „Burggraben“, sich mehrfach verlagerten, vergrößerten oder anderweitig veränderten, und in Teilen auch über viele Jahre unter Bildung zahlreicher Sedimentschichten verlandeten. Der Auelehm der anderen Gewässer lässt keinerlei Schichtung erkennen, d. h. er hat sich offenbar in einer einzigen kontinuierlichen Phase abgelagert. Für dieses Phänomen kann eigentlich nur ein Aufstauen des Wassers mit lang anhaltenden hohen Wasserständen verantwortlich gewesen sein.

So lassen sich die ehm. Gewässer der Westtaue wenigstens grob in zwei Perioden einteilen: Eine ‚frühe Phase‘ vor der Errichtung eines Staus und eine ‚späte‘ danach. Ein doppeltes Grabensystem um die Spreensburg während ihres aktiven Bestehens halte ich daher für unwahrscheinlich. Auch deutet die absolute Fundarmut, selbst unter Berücksichtigung der umfangreichen Erarbeiten im 20. Jahrhundert, auf eine nur sehr kurze Nutzungsperiode der Anlage als „Burg“ hin.

3. Fazit

Die umfangreichen Untersuchungen auf der Spreensburg haben eine Fülle von Erkenntnissen zu ihrer Topographie und zur Entwicklungsgeschichte des Landschaftsbildes an dieser Stelle erbracht. Nur zu ihrer Datierung gab es leider keine eindeutigen Funde und Befunde. Es gelten daher weiterhin die bisher geäußerten Einschätzungen, dass von der Topographie und der historischen Situation eine Datierung ins hohe Mittelalter anzunehmen ist.

LITERATUR:

- BRANDORFF, H. 2005: Die Ausgrabungen auf der Burgstelle der Spreensburg. Wunstorfer Stadtspiegel, April 2005, Nr. 73, 2-11.
- GRUNWALD, L. 2004a: Luftbilder als Hilfsmittel der Geschichtsforschung. Wunstorfer Stadtspiegel August 2004, Nr. 72, 9-11.
- GRUNWALD, L. 2004b: Bericht zur Bohrprobenprospektion im Bereich der Spreensburg bei Wunstorf. Wunstorfer Stadtspiegel August 2004, Nr. 72, 11-12.
- GRUNWALD, L. 2004c: Angaben zu den Bohrproben im Bereich der Spreensburg. Ergänzung zu dem Bericht vom 16. August 2003 unveröff., 15.08. 2004. Heimatverein Wunstorf.
- HEINE, H.-W. 2000: Die ur- und frühgeschichtlichen Burgwälle im Regierungsbezirk Hannover. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens A28/B3. Hannover 2000.
- HEINE, H.-W. 2002a: Burgen vom Typ Motte im mittleren Niedersachsen. In: Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie. Gedenkschrift für Walter Janssen. Internationale Archäologie. Studia honoraria 17. Rahden/Westf. 2002, 161-175.
- HEINE, H.-W. 2002b: 253 Wunstorf FStNr. 35. In: Fundchronik Niedersachsen 2001. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 8. Stuttgart 2002, 155-156.
- HEINE, H.-W., SCHWEITZER, Chr. 2002: Die Spreensburg bei Wunstorf – Auf der Spurensuche nach einer verschwundenen Burg. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 22(2), 2002, 85-88.
- LEYSER, P. 1724: Geschichte der Grafen von Wunstorf, 1724 (Übersetzung E. KAUS). Bielefeld 2000.
- MANDEL, A. 1968: Wunstorf - ein Bildband. Wunstorf 1968
- MÉNIL, A. du 1836): Die Stadt Wunstorf. In: Vaterländisches Archiv 1836, 36-86.
- OHLENDORF, H. 1909: Beiträge zur Geschichte der Grafen von Roden. Hannoversche Geschichtsblätter 12, 1909, 298-24.
- OHLENDORF, H. 1957: Geschichte der Stadt Wunstorf. Hrsg. v. W. Hartmann. Wunstorf 1957.
- RASCHE, M. 2002: Die Spreensburg. Wunstorfer Stadtspiegel April 2002, Nr. 68, 15-21.
- RASCHE, M. 2004: Bericht über die Probebohrungen an der Spreensburg. Wunstorfer Stadtspiegel August 2004, Nr. 72, 12-14.
- SCHULZE, M. 1981: Wunstorf. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 49. Mainz 1981, 116-121.

Abbildungsnachweis:

1 Schweitzer GPI (Burgwedel); 2 L. Grunwald (Heimatverein Wunstorf); 3, 5, 7, 9 Verfasser (Entwurf), W. Greiner (Grafik, NLD); 4, 6, 8, 10-12 Verfasser.

Anschrift des Verfassers: